

### **Cinegraph. Lexikon zum deutschsprachigen Film.**

**Hrsg. von Hans-Michael Bock**

München: edition text + kritik 1984ff., 30. Nachlieferung (August 1998),  
240 S., ISBN 3-88377-573-8, DM 65.–

Inzwischen liegt der *Cinegraph* in sechs stattlichen Ordnern vor. Das *Lexikon zum deutschsprachigen Film* erscheint seit 1984 in einer Lose-Blatt-Sammlung, die durch regelmäßige Nachlieferungen erweitert wird, ein *work in progress*, ebenso offen wie unabschließbar. Was auf diese Weise entsteht, ist ein schrittweise wachsendes Kompendium zur Filmgeschichte, das nicht allein die Produktionen des Deutschen Reichs, der DDR und der BRD erschließt, sondern ebenso den österreichischen und den schweizerischen Film berücksichtigt. Dabei ist der *Cinegraph*, wie sein Herausgeber Hans Michael Bock im Vorwort betont, in erster Linie „ein bio-filmografisches Lexikon, das Filmschaffende aller Kategorien (Regisseure, Schauspieler, Techniker, Publizisten u. a.) behandelt.“ Die in der Regel gut recherchierten Artikel geben dem Leser in Kurzporträts, Literaturhinweisen und chronologisch geordneten Filmografien zahlreiche Materialien und Informationen an die

Hand: So erfahren wir aus der jetzt vorliegenden 30. Nachlieferung beispielsweise aus dem Artikel über den amerikanischen Schauspieler Lex Barker, daß der Darsteller der entsexualisierten Karl-May-Figur Old Shatterhand zuvor durch seine Hauptrolle in fünf Tarzan-Filmen als „männliche Antwort auf die Pin-Up-Girls“ (S.1) gehandelt wurde. Daß Barker einen kurzen Auftritt in *La Dolce Vita* hatte, seine Begegnung mit dem Produzenten Artur Brauner, die ihm 1961 sein Debüt im deutschen Film einbrachte (in der Rolle des FBI-Agenten Joe Como in Harald Reinls *Im Stahlnetz des Dr. Mabuse*), wer Barker seine deutsche Stimme lieh (Gert Günther Hoffmann) ist hier ebenso vermerkt wie sein Versuch, eine Karriere als Sänger zu machen. Unter den zweiundzwanzig Personen, die in der 30. Nachlieferung erstmals vorgestellt werden, sind die in den USA ausgebildete Filmemacherin Doris Dörrie und der außerordentlich produktive Schauspieler Jürgen Vogel gewiß die prominentesten. Liest man in der Kurzbiographie Vogels, so reichen nur wenige Sätze, um eine Ahnung davon zu bekommen, wie sehr die von ihm dargestellten Figuren, seit seiner ersten Rolle in Volker Maria Arends *Kinder aus Stein* randständige, stets gefährdete unstete Existenzen, mit den Lebenserfahrungen dieses vielleicht eigensinnigsten Mimen des neueren deutschen Films verwoben sind. So zum Beispiel, wenn es heißt: „Mit neun Jahren posiert er als Modell für Kindermoden für den Otto-Versand. Als Vierzehnjähriger lernt er Kung-Fu, wechselt später aber zum Thai-Boxen über – ein Sport, den er noch mit Ende zwanzig regelmäßig trainiert. Nach der Mittleren Reife meldet er sich 1986 bei einer Schauspielschule in München an, bricht die Ausbildung jedoch nach einem Tag ab und zieht nach Berlin. Neben unregelmäßigen Engagements als Darsteller in Film- und Fernsehproduktionen arbeitet er als Koch in einer Großküche, als Paketausfahrer bei der Post und Aufpasser bei einem Partyservice.“ (S.1) Durchaus wissenswerte Details, die dem Verständnis seiner Rollen zugute kommen.

Über die solide und zuverlässige Grundausrüstung der gleichförmig aufgebauten Artikel hinaus, hat der *Cinegraph* auch ein wirkliches Bonbon im Angebot, das man in einem Lexikon sonst kaum vermuten würde. Denn in unregelmäßigen Abständen werden einzelne Filmbiographien um weiterführende Essays ergänzt, in denen Fachleute ihre – durchaus auch subjektive – Sicht auf die Lebensleistung eines Filmschaffenden und den damit verbundenen Werkzusammenhang mitteilen. In der aktuellen Lieferung gelten solche vertiefenden Zugänge der vielseitigen Malerin, Fotografin und Filmemacherin Ella Bergmann-Michel und dem früh verstorbenen Schauspieler Hanns Lothar, dessen komödiantisches Talent, so Michael Wenk, an das von Heinz Rühmann heranreichte, dem aber aufgrund seines frühen Todes eine vergleichbare Karriere versagt blieb.

Der *Cinegraph* ist fraglos ein Standardwerk, für Filmwissenschaftler ohnehin, aber auch für alle, die sich für die Geschichte des deutschsprachigen Films interessieren. Ob er allerdings einen Platz im Bücherregal des normalen Kinogängers finden wird, dürfte eher fraglich sein, nicht zuletzt wegen seines Preises. Wünschenswert wäre es, denn, wer einmal in diesem Lexikon blättert, stößt immer wieder

auch auf die Namen derer, die längst in Vergessenheit geraten sind oder die allenfalls einmal kleingedruckt in einem Nachspann Erwähnung finden. Daß Kino nicht allein von Stars gemacht wird, diese ebenso simple wie gern verdrängte Tatsache ist nirgendwo so dokumentiert wie hier.

Christian Schulte (Osnabrück)